

CHRISTOPH BARTMANN

## Eine kaiserliche Botschaft. Modalität als Denkspiel

1

Die Rede ist von einer Botschaft. Doch wir erfahren nichts über ihren Inhalt. Was der Text mitteilt, bezieht sich auf den Absender, den Überbringer und den Empfänger, dazu auf den Weg und - nimmt man den Satz hinzu, der in Kafkas Erzählung *Beim Bau der chinesischen Mauer* der dort eingelegten Parabel vorausgeht<sup>1</sup> - auf einen Vorstellungsbereich, zu dem die Parabel gemäß ihrer Definition ein Analogieverhältnis unterhält. Die Erzählung von der "kaiserlichen Botschaft" soll nämlich den unermeßlichen Abstand zwischen dem Kaiser und seinen Untertanen in ein Bild fassen; sie soll Darstellung des Unermeßlichen sein.

Die Parabel beginnt mit einer indikativischen Aussage: der Kaiser hat ausgerechnet dir, und sogar noch auf dem Sterbebett, eine Botschaft gesendet. "So heißt es", das heißt, die Geltung dieser Aussage findet ihren Rahmen in der Erzählung, in die sie eingelegt ist zum Zwecke der Konkretisierung einer allgemeineren Aussage. Die Parabel endet mit einer indikativischen Aussage: "Du aber sitzt an Deinem Fenster und erträumst sie Dir, wenn der Abend kommt." Was hier bezeichnet wird, ist die nichteintretende Realität. Was zwischen Anfang und Ende liegt, ist das reale Nichteintreten der Handlung "Botschaft". Das Ziel wird verloren, es gibt keine zielgerichtete Bewegung, und selbst wenn etwas erreicht werden sollte, wäre nichts gewonnen.

2

Die Parabel beginnt mit Sätzen, die eine Bewegung ankündigen. Der Kaiser hat Dir noch vom Sterbebett aus eine Botschaft gesendet, d. h. einen Boten mit ihrer Überbringung beauftragt. Der Empfänger befindet sich in der "fernsten Ferne", wohin er vor der "kaiserlichen Sonne" geflüchtet war. Doch wird der Bote ihn sicher erreichen, denn er ist "ein kräftiger, ein unermüdlicher Man", der das "Zeichen der Sonne auf seiner Brust" trägt. Idealerweise würde der Bote den Palast, die Palaststadt und die ringförmig darum angelegten

„Wohnstätten“ durchqueren und schließlich im entferntesten Winkel des Reiches ankommen. Diese Bewegung kommt nicht zustande. Nicht aufgrund der Schwäche des Boten. Nicht weil die Wohnstätten der Menge kein Ende nehmen. Der Bote bewegt sich unablässig voran, er steht nie still. Trotzdem kommt diese gleichbleibende Bewegung immer mehr einem Stillstand gleich. Während der Text einen zuerst glauben macht, es handle sich um Hindernisse, die sich dem Boten entgegenstellen, zeigt sich später, daß die Schwierigkeiten viel fundamentalerer Art sind: es gibt im Reich der Mitte keine Fortbewegung. Die Sonne auf der Brust, die im Ring versammelten Großen des Reichs, die Höfe und die umschließenden Paläste - sie alle weisen auf eine Zeit- und Raumfigur hin, die der zielgerichteten Bewegung widerspricht.

3

Ist der offenkundige „Stillstand in Bewegung“ visuell darstellbar. Gibt es einen Bildausdruck für das Paradox einer Bewegung, die keine Bewegung ist? Vielleicht eine Spirale, oder nur ein einziger Mittelpunkt? Denkbar wäre auch eine filmische Kamerafahrt, die die Unermeßlichkeit des Raumes perspektivisch abbilden könnte (man denke an Filme von Orson Welles oder Stanley Kubrick).

Die visuelle Darstellung wird zu dem Ergebnis kommen, daß der Außenraum ausgeschlossen wird und die Bewegung in ein System konzentrischer Kreise verlegt wird, die alle Mittelpunkte sind, sich also topographisch nicht differenzieren lassen. Als Punkte im Reich der Mitte liegen sie aufeinander, bilden gleichsam den „Bodensatz“, der die Mitte der Welt anfüllt. Jeder Punkt Chinas ist ein unüberwindlicher Ausgangspunkt.

Bis hierher kommt die Visualisierung mit den Intentionen des Textes überein. Doch gibt dieser mehr, nämlich einen Satz wie diesen: „Öffnete sich freies Feld, wie würde er fliegen und bald wohl hörtest Du das herrliche Schlagen seiner Fäuste an Deiner Tür.“ Gegenüber einer solchen Aussage ist jedes Bild zu einsinnig. Visuell ist es nicht möglich, einzuschränken und anzunehmen, zu behaupten und zu verneinen. Sprechen kann man nur mit der Sprache. Denn nur in ihr gibt es ein Subjekt der Äußerung (des Äußerungsaktes), das sprachlich sich auf das Gesprochene bezieht. Nur in der Sprache gibt es Modalität.

4

Kafkas Parabel ist ein Bau, nur gewissermaßen in die andere Richtung; ein Ausbau nach innen.

Es genügen wenige Sätze als Vorgabe von Realität. Sie sind die Versuchsanordnung. Die weiteren Sätze der Geschichte bauen die in den ersten Sätzen eingeführte Handlung auf negative Weise aus. So entsteht eine Geschichte, die davon lebt, daß sie den Fortgang einer einsinnigen Handlung zersetzt. Die Struktur der Geschichte ist eins mit ihrem Inhalt. Die Parabel tut, wovon sie

handelt und handelt von dem, was sie tut. Ebenso wie man gemeinhin von Handlung spricht, müßte auch von der 'Tat' zu sprechen sein. Was sich in der Handlung als das Unheimliche zeigt, entsteht durch sprachliche Operationen, auf deren Basis bestimmte Inhaltselemente 'laufen'. Die „Kaiserliche Botschaft“ erteilt eine Lektion in Modalität.

5

Sofort fällt die einschränkende Sprachbewegung in Kafkas Text auf, die schließlich zur völligen Aufhebung der anfangs behaupteten Handlung führt. Diese vorgegebene Handlung ließe sich als DICTUM bezeichnen. Dazu Ducrot: „Logiker und Linguisten haben es häufig für notwendig gehalten, innerhalb eines Äußerungsaktes zu unterscheiden zwischen einem darstellenden Inhalt, der gelegentlich DICTUM genannt wird (die Inbeziehungsetzung eines Prädikats zu einem Subjekt) und einer Einstellung, die der Sprecher gegenüber diesem Inhalt einnimmt (genannt der Modus oder die Modalität)“<sup>2</sup>. Modalität im hier gemeinten Sinne reicht hinaus über die Modi und jede grammatisch fixierte Bestimmung des Sprecherstandortes. Mit Ducrot gesprochen, werden in der „Kaiserlichen Botschaft“ Sachverhalte durch modale Prozeduren aufgelöst.

Etwa ab der Mitte des Texts beginnen die Einschränkungen, die in der Folge immer stärker werden und zu regelrechten modalen Wucherungen führen. Den Anfang macht die Modalpartikel ABER. Dem entspricht auf lexikalischer Seite die Bewegung von den Wohnstätten der Menge 'zurück' in die Gemächer, von der kraftvollen Bewegung zum nutzlosen „sich abmühen“. Der dargestellte Raum gewinnt modale Funktion. Im weiteren Textverlauf verlieren sich dann diese bloßen Einschränkungen der Handlung und die Parabel gewinnt 'rein modalen' Charakter. War zunächst noch von den Schwierigkeiten des Weges die Rede, so heißt es nun schon: „Niemals wird er sie überwinden.“ - Negation und Konjunktiv übernehmen die Führung des Textes. Der Text setzt sich nunmehr nur noch kraft modaler 'Handlungs'- Führung fort.

6

In der „Kaiserlichen Botschaft“ vollzieht sich eine Umwertung grammatischer Modalitätsformen und -normen. Es sind hier nämlich die Indikativsätze, aus denen am deutlichsten die Irrealität, genauer: ein bloß subjektiver Realitätsentwurf spricht. Nur zum Schein sind die Indikativsätze des Anfangs weniger sprecherabhängig als die nachfolgenden Konjunktivsätze. Ein Satz wie „Er kommt leicht voran, wie kein anderer“ stellt nicht die „Normalform einer Aussage von uneingeschränkter Geltung“ dar - so nennt Erben die Funktion des Indikativs -, sondern ist ein Wunschsatz sondergleichen, bezogen auf den Wunsch des am Fenster sitzenden und träumenden DU. Der Indikativ wird hier zum Modus einer Täuschung über die Realität.

Der Konjunktiv ist dann nicht mehr als 'Irrealis' aufzufassen - denn irreal ist

bereits der Indikativ. Statt dessen wird er zu dem Modus, der Alternativen, Mehrsinnigkeiten ermöglicht. Z. B.: "Öffnete sich freies Feld..." Was über die Bewegung des Boten gesagt wird, ist im vorhinein zurückgehalten durch einen Konditionalsatz, der das anschließend Gesagte als Unmöglichkeit ausweist. Die Konjunktivsätze sagen, was nicht geht, wie immer die Umstände auch wären. Sie kommen den Eventualitäten, die sie aussprechen, durch Negation zuvor. Bald "hörtest" du: dies ist Kafkas Alptraum. Die Möglichkeit wird wachgerufen, doch liegt sie unendlich fern.

Ähnlich verhält es sich mit der Negation ("niemals wird er sie überwinden"... "nichts wäre gewonnen"... "niemals, niemals kann es geschehen"... "niemand dringt hier durch und gar mit der Botschaft eines Toten"). Handelt es sich hierbei um bloßes Negieren oder um das Negative als Prinzip? Serien von Sätzen beginnen mit dem Negationswort, aber es ist zu fragen, ob dies nur geschieht, um zu verneinen, daß etwas überwunden oder gewonnen werden kann. Die Reduktion ist positiv und negativ zugleich. Positiv, indem allererst die Möglichkeiten zur Sprache gebracht werden. Negativ, indem diese Setzung auf Nichts und Niemand bezogen wird (man kann die Lautgestalt so wenden, daß in Nichts und Niemand Etwas und Jemand erkennbar wird: NICHTS wäre gewonnen). Das Negationsverfahren ist kein einsinnig-negatives. Wie der Konjunktiv öffnet und schließt es, gibt und nimmt es.

7

Nicht der Konjunktiv zeigt bei Kafka eine Märchenwelt, sondern der Indikativ. Der Konjunktiv ist nicht zuständig für bunte Bilder und Utopien. Nie fragt er "Was wäre wenn?", sondern immer unübertrefflich skeptisch: "Selbst wenn a wäre, wäre b unmöglich". Der Indikativ dagegen ist märchenhaft, weil er sich in Zeit und Raum einsinnige Lösungen vorstellt. - Wenn sich durch Konjunktiv und Negation das Denkspiel der "Kaiserlichen Botschaft" verwirklicht, dürfte die Formel "Nichts wäre gewonnen" mehr sein als eine bloße Entmutigung. Denn, wie gesagt, es ermöglicht die Negation erst das, was sie negiert. Sind doch nicht-negierte Möglichkeiten immer schon eindimensionale Wirklichkeiten. Das Gewinnen ist durch die vorausgegebene Negation erst gesetzt. Nur so bleibt Gewinnen **möglich**. Es geht nicht darum, das Gewinnen zu tilgen oder gar in ein Verlieren umzuwandeln. Nicht "alles wäre verloren", sondern "Nichts wäre gewonnen" als positive Negation. Durch sie ist etwas zu gewinnen, nämlich NICHTS. Vom Wert des Nichts-Gewinnens und Immer-Anfangens schreibt Kafka anderswo: "Es war so, als wäre mir wie jedem anderen Menschen der Kreismittelpunkt gegeben, als hätte ich dann wie jeder andere Mensch den entscheidenden Radius zu gehen und dann den schönen Kreis zu ziehen. Statt dessen habe ich immerfort einen Anlauf zum Radius genommen, aber immer wieder gleich ihn abbrechen müssen."<sup>3</sup> Ob müssen oder wollen: eine Bewegung findet nicht statt und dieser bewegliche Stillstand ist eine Sache der Konstitution. Es muß jeder Linearität, jedem

Prozeß gewehrt werden. Wer immer anfangen will, muß den Fortschritt abfangen.

8

Aus grammatischen Betrachtungen geht von selbst der Inhalt hervor. Es war zugleich die Rede von einer literarischen Gattung und von der Sprache, die sie hervorbringt. Jedes Wort zur sprachlichen Durchführung des Denkspiels ist auch ein Wort zu seinem gedankliche Gehalt.

#### Anmerkungen

1. Zitiert nach KAFKA, F: Erzählungen, hg. v. P. RAABE. Frankfurt a. M. 1970, S. 289 - 299; die Parabel S. 296: "Es gibt eine Sage, die dieses Verhältnis gut ausdrückt. (...)" Die Parabel in der Erzählung dient zur Verbildlichung des folgenden: "So groß ist unser Land, kein Märchen reicht an seine Größe, kaum der Himmel umspannt es - und Peking ist nur ein Punkt und das kaiserliche Schloß nur ein Pünktchen." (a.a.O., S. 295).

2. TODOROV, T./ DUCROT, O.: Enzyklopädisches Wörterbuch der Sprachwissenschaften. Frankfurt a.M. 1975, S. 346.

3. KAFKA, F: Tagebücher 1910 - 1923, hg. v. Max Brod. Frankfurt a. M. 1973, S. 349 f. Zu Kreisen und überhaupt zur "räumlichen Verfassung" von Kafkas Texten s. die Arbeit von RAMM, K.: Reduktion als Erzählprinzip bei Kafka. Frankfurt a.M. 1971.